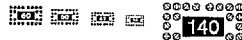
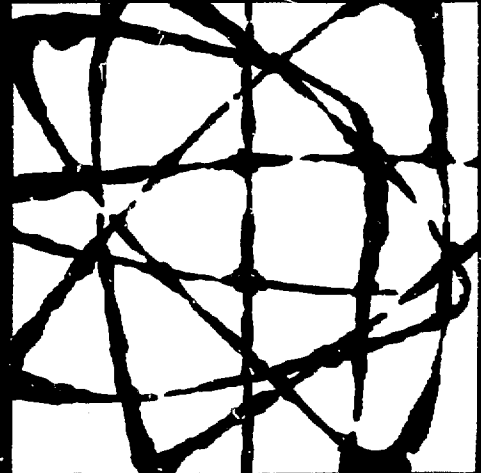


Die **Z**ukunft meistern



DIN 19 051





Die Zukunft meistern

A57725

Bonn am Rhein

Mai 1959

Friedrich-Ebert-Stiftung e.V., Bonn

Bonn Nr. 31-903

Friedrich-Ebert-Stiftung
Bibliothek

4. Auflage

Herausgeber:
Vorstand der
Sozialdemokratischen
Partei Deutschlands,
Bonn, 9. 60

Graphische Gestaltung:
Heinz Kuhn

Fotos:
Bankhardt, Darchinger 5, dpa 2
Eschen

Druck:
BZ-Druck,
Schwäb. Tagwacht GmbH,
Stuttgart N, Friedrichstraße 13

Vorwort zur 4. Auflage

Das Interesse am Arbeitsmaterial der SPD zur Kulturpolitik, „Plan Z – Die Zukunft meistern“ und an der Broschüre „Die Zukunft meistern“, war in den sechzehn Monaten seit ihrer Herausgabe so groß, daß die 4. Auflage sowohl des „Plan Z“ als auch der Broschüre „Die Zukunft meistern“ notwendig geworden ist. Das zeigt nicht nur, daß die aktive Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei die Fragen der Förderung von Wissenschaft und Forschung, Erziehung und Bildung in ihrer schicksalhaften Bedeutung mehr und mehr erkannt hat, sondern daß ihre Stellungnahmen und Forderungen weit über die Partei hinaus zu wirken begonnen haben.

In den sechzehn Monaten nach der Veröffentlichung des Arbeitsmaterials hat sich aber auch die Dynamik des Entwicklungsprozesses, in dem wir uns befinden, weiter beschleunigt. Der gesellschaftspolitische Druck, der auf uns liegt, zwingt die Politiker zum Handeln. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß, begünstigt durch erhöhte Steuereinnahmen in Bund und Ländern, die Leistungen für Wissenschaft und Bildung auf finanziellem Gebiet erheblich gestiegen sind, wenn sie auch noch weit hinter den Erfordernissen herhinken. Der Wissenschaftsrat hat seine Arbeit begonnen. Sie wird sich positiv auswirken, wenn seine Vorschläge und Planungen durch entsprechende politische Beschlüsse rasch realisiert werden. Leider erfaßt die Tätigkeit des Wissenschaftsrates nur den Bereich von Wissenschaft und Forschung. Nicht berücksichtigt wird das ganze übrige Erziehungs- und Bildungswesen (allgemeinbildendes und berufsbildendes Schulwesen, Lehrerbildung, Erwachsenenbildung, Fachschulwesen usw.), dessen Bedarf ungefähr fünfmal so hoch wie das von Wissenschaft und Forschung ist. Die Bedarfsplanung der Länder aus dem Jahre 1956 wurde trotz ständiger Forderung der SPD nicht fortgesetzt, so daß heute ein exakter Überblick über den Länderbedarf fehlt.

Die allgemeine Entwicklung des Schulwesens seit der Veröffentlichung des Arbeitsmaterials hat bewiesen, daß die Forderung der SPD nach einer großen Anstrengung auf dem Gebiet der Kulturpolitik zu Recht erhoben wurde. Wir haben davon abgesehen, den Text des Arbeitsmaterials zu ergänzen und dem heutigen Stand der Dinge anzupassen. Diese Anpassung an die neuen Gegebenheiten würde eine erhebliche Ausweitung des Arbeitsmaterials notwendig machen. Doch kann die SPD zahlreiche Veröffentlichungen von Wissenschaftlern, Sachverständigen, besonders aber von Organisationen, die sich mit Bildungsfragen befassen, als Bestätigung für die Richtigkeit des von ihr eingeschlagenen Weges empfinden.

Das Arbeitsmaterial wurde als Aussage der Sozialdemokratie und als Orientierungsmöglichkeit für ihre kulturpolitische Aktivität vorgelegt. Die Fülle dieser Fragen verlangt von einer Partei, die fortschrittlich handeln will, eine sachliche und systematische Forschungsarbeit. Sie kann nur in Verbindung mit Sachverständigen und den mit Wissenschaft und Bildung besonders befaßten Organisationen geleistet werden. Unser Bemühen geht dahin, das Arbeitsmaterial „Die Zukunft meistern“ der Entwicklung anzupassen und zu vertiefen. Dazu bedürfen wir der Mitwirkung aller, die mit ihrer Erfahrung und ihrem Sachverstand dazu beitragen wollen, daß sich im weiten Raum der Kultur- und Gesellschaftspolitik jene Willensbildung vollzieht, die es unserem Volk ermöglicht, die Probleme der Zukunft zu meistern.

H. v. Kuoringer

Verehrter Leser,

diese kleine Schrift handelt von einer Frage, die unser aller persönliches Schicksal und vor allem die zukünftige Freiheit des Menschen in dieser Welt betrifft.

Es ist eine sachliche Schrift ohne Sensationen, aber sie ist darum nicht weniger spannend für jeden, der sich nur einmal die Mühe gibt, etwas tiefer über unser Leben und unsere Zukunft nachzudenken. Der ungeheure Fortschritt der Technik verändert die Welt. Er verlangt von uns Umdenken und Neudenken in vieler Hinsicht. Vor allem aber verlangt er Menschen, die sich in dieser Welt zu behaupten vermögen.

Die Welt, in der wir schon morgen leben werden, fordert viel von uns. Wenn wir wirtschaftlich bestehen wollen, so dürfen wir auf bisherigen Lorbeeren nicht ausruhen. Wir brauchen die großzügigste Förderung der Forschungsinstitute und Laboratorien, der Universitäten und Schulen. Wir brauchen die beste Bildung unserer Jugend nicht nur beruflich, sondern auch in ihrer ganzen geistigen und moralischen Haltung.

Besondere Anstrengungen werden in den kommunistischen Ländern unternommen, die uns — obwohl sie noch heute weit zurück sind — in ihrem ökonomischen und technischen Lebensstandard übertrumpfen wollen.

Wir müssen handeln, sehr rasch handeln, wenn es nicht zu spät sein soll.

Wer aber soll handeln? In erster Linie sind die Politiker zur höchsten Verantwortung aufgerufen, denn in den Parlamenten wird darüber entschieden,

wieviel Geld für Bildung, Wissenschaft und Forschung aufgewendet werden soll. Politik entscheidet über unser Schicksal und über unsere Zukunft. Das ist ein wahres Wort, auch dann, wenn viele seine Bedeutung nicht einsehen.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich in den letzten Jahren ernst, sachlich und intensiv mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Sie will der Verantwortung gerecht werden, die von ihr als großer politischer Partei erwartet werden muß.

Sie hat diese Fragen im parlamentarischen Raum mit Entschiedenheit aufgegriffen und ist bereit, mit allen zusammenzuarbeiten, die in gleicher Weise die schicksalhafte Bedeutung dieser Probleme erkennen. Es kommt darauf an, daß möglichst viele Menschen den Ernst unserer Lage erkennen und daß sie als Erzieher, als Eltern, als Berufstätige und als verantwortliche Bürger unseres Staates mithelfen, den Durchbruch in eine neue Zeit zu schaffen.

H. v. Kuoringer



Verspielen wir unsere Zukunft?

„Erziehung ist unser Schicksal geworden. Raffen wir uns nicht dazu auf, viele Milliarden zu investieren, so droht uns in wenigen Jahrzehnten der Zusammenbruch des gesamten Lebensstandards.“

Prof. Heinrich Rodenstein vor dem Kongreß der Lehrer und Erzieher, München, Mai 1958.

„Eine der wahren Alternativen unserer Zeit lautet: Bildung oder Untergang.“

Walter Dirks, Publizist und Herausgeber der „Frankfurter Hefte“, Januar 1958.

„Sie werden verstehen, wenn ich hier mit vollem Ernst sage: Deutschland steht in der Gefahr, bildungsmäßig zu einem unterentwickelten Land zu werden!“

Hellmut Becker, Präsident des Deutschen Volkshochschulverbandes, vor der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft, Frankfurt a. M., Dezember 1957.

Wenn in der Familie der Tag herankommt, wo Vater und Mutter sich fragen, was beruflich aus ihrem Sohn werden soll, so wird manches Gespräch damit enden, daß der Vater erklärt: „Nun, er soll sich selbst entscheiden; nur — daß er mir einen Beruf wählt, der Zukunft hat!“

Das ist eine vernünftige Einstellung. Unsere Gesellschaft hat so viele berufliche Möglichkeiten. Fast jeder könnte die Aufgabe finden, die seinen Fähigkeiten und seinem inneren Wunsch entspricht. Und die meisten Berufe haben Zukunft.

Nur — haben wir alle miteinander, als Gesellschaft, als Volk noch Zukunft? Professoren, Wirtschaftler, Verbands-Präsidenten, Sprecher von Wissenschaft und Forschung — das sind nicht gerade Kreise, in denen Radikalismus und vereinfachende Übertreibung zu Hause sind. Wenn solche Leute von „Untergang“, „tödlichen Gefahren“ usw. sprechen, dann geschieht das nicht, um Wahlen zu gewinnen oder Einfluß zu festigen. Dann ist das ein Notruf an eine Gesellschaft, die nicht nach dem Morgen fragt. Die Entscheidung über unsere Lebensform der Freiheit und Sicherheit wird auf einem Gebiet fallen, wo wir es nicht vermuten.

„Wir werden weder die gesunde parlamentarische Demokratie noch eine konkurrenzfähige Wirtschaft und am allerwenigsten ein leidlich gesundes Volk erhalten können, wenn wir uns nicht zu einer großen Planung und Finanzierung unseres künftigen Erziehungs- und Bildungswesens entschließen. Es wird keine ausreichende Produktion, nicht einmal die Sicherung der Ernährung unseres Volkes geben, wenn wir nicht den bereits vorhandenen Rückstand, der von Jahr zu Jahr größer wird, im Erziehungs- und Bildungswesen unseres Volkes beseitigen“ — so nochmals Prof. Rodenstein. „Wir leben zwar in einer Zeit großzügiger wirtschaftlicher und militärischer Planungen, haben aber noch immer keinen Gesamtplan für das Bildungswesen“, das erklärte Direktor F. E. Nord vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vor der Westdeutschen Rektorenkonferenz.

Bildung, Ausbildung, Erziehung — das ist ein Gebiet, auf dem wir Deutschen führend waren in langen Jahrzehnten. Unser Wissen und Können, die Gediegenheit unserer Bildung, sie haben unseren Ruf begründet in der Welt, der auch durch die dunklen politischen Ereignisse der letzten Vergangenheit nicht ausgelöscht wurde. Von dieser Substanz zehren wir noch heute, aber wir erhalten und mehren sie nicht. Wir denken an unsere private Zukunft. Wir fordern unsere Kinder auf, dasselbe zu tun, weil wir wissen: Ein Leben ohne Zukunft ist ein verpfushtes Leben!

Aber gibt es Zukunft für den einzelnen, wenn wir die Zukunft unseres Volkes verspielen?

Die Lehrer rufen um Hilfe

Mit der Volksschule fängt alle Bildung an. Sie legt das Fundament für allen Fortschritt des Wissens und Könnens. Mit ihrer Hilfe haben die Sowjetunion und andere kulturell rückständige Staaten innerhalb einer Generation aus einem Volk von Analphabeten ein Volk der Lesenden und Schreibenden gemacht. Jetzt beschreitet auch China diesen Weg, um seinen 600 Millionen eine Zukunft zu geben.

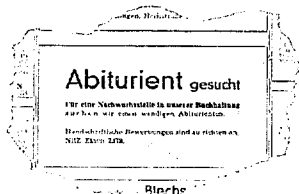
In derselben Zeit ist bei uns das Niveau der Volksschule abgesunken. Industrie, Handwerk und Behörden klagen über schlechte und unzureichende Leistungen der Anlernlinge. Dabei fordern die immer weiter entwickelte Arbeitsteilung und der fortschreitende technische Wandel auch vom sogenannten „einfachen“ Arbeiter immer mehr technische Intelligenz, Anpassungskraft, Aufmerksamkeit und Wendigkeit.

Aber die Volksschule steht unter dem Zwang materieller Abhängigkeit. Die Schulräume fehlen. Mehr als zwölf Jahre nach Kriegsende gibt es immer noch Schichtunterricht an vielen Schulen. Selbst ein unzulänglicher Unterricht kann nicht überall gesichert werden. Die Klassen sind zu groß und es fehlen die Lehrer.



„Wir leben in einer Zeit, die an alle höchste Anforderungen stellt, entlassen aber 90 Prozent der Jugendlichen aus der Schule, bevor sie lebens- und betriebsreif sind“ – so heißt es in dem Manifest der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände. Dieses Manifest, im Mai 1958 in München verabschiedet, ist von rund 1000 namhaften Persönlichkeiten des geistigen Lebens unterzeichnet und trägt die Überschrift: „Habt den Mut zur Tat – Erziehung entscheidet unser Schicksal!“ Es fordert einen Gesamtplan zum Ausbau des Schul- und Bildungswesens, zur Begabtenförderung und zur Hilfe für Wissenschaft und Forschung. Die Lehrer wissen es: Im Bereich der Erziehung greift ein Problem ins andere. Wenn die Volksschule die Aufgabe einer soliden Grundausbildung nicht erfüllen kann, dann rufen die Betriebe nach besser ausgebildetem Nachwuchs. Dann schicken Industriefirmen, Behörden, Bundeswehr und Polizei ihre Vertreter in die Höheren Schulen, dann beginnt die „Jagd auf Abiturienten“, von der die Tageszeitungen häufig berichten.

Und weil Begabtenförderung und Begabtenauslese in unserem Ausbildungssystem fast nur über das Abitur möglich sind, schicken die Eltern ihre Kinder, wenn sie es leistungsmäßig nur eben schaffen, auf die Höhere Schule. „Mach' erst einmal Dein Abitur, dann kannst Du alles werden!“ heißt es dann. Denn sie wollen ihren Kindern eine Zukunft sichern. Aber das kann ein Trugschluß sein.



Universitäten und Studenten klagen

In der Hamburger WELT war kürzlich zu lesen: „Die Universität klagt über viel zu viel ungeeignete Studenten. Jeder vierte – so will man errechnet haben – erreicht kein akademisches Ziel! Die Akten der wissenschaftlichen Prüfungsämter verraten, daß die meisten ‚Versager‘ auch schon ‚schwache Abiturienten‘ waren mit nur ausreichenden, kaum aber mit besseren Zensuren. ‚Lest strenger aus!‘ ruft die Universität den Gymnasien zu. ‚Liefert mehr Abiturienten; senkt die schulischen Anforderungen!‘, rufen die anderen.“

Die Universitäten geben sich selbst Rechenschaft darüber, daß sie in der bisherigen Weise ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen können. Auch sie rufen nach Reform und materieller Hilfe

„Von der Hochschulreform hängt es ab ob Deutschland in Zukunft ein Bildungswesen und eine Wissenschaft von hohem Niveau besitzen wird. Voraussetzung für diese Reform ist jedoch, daß man der Wissenschaft und Lehre die Mittel zur Verfügung stellt, die für ihre Arbeit notwendig sind.“ So Prof. Dr. Gerhard Tellenbach, Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, auf dem V. Deutschen Studententag, März 1958 in Karlsruhe. Und Prof. Dr. Coing erklärte bereits in der GEGENWART vom August 1956 in einer Betrachtung zur Lage der deutschen Hochschulen abschließend: „Die deutschen Hochschulen bedürfen einer großzügigen und entscheidenden Hilfe, und sie bedürfen dieser Hilfe sofort!“

Hilfe – das heißt mehr Mittel für Lehre und Forschung, mehr Professoren, Dozenten und Assistenten, bessere Lehrmittel und bessere Institute. Das heißt aber auch Hilfe für den Studenten, den materielle Not hindert, sein Studium in Ruhe abzuschließen.



Denn mit dem Übergang von der Höheren Schule zur Universität beginnen für die meisten die materiellen Sorgen. So gering die geistige Arbeit entlohnt wird – und das beunruhigte selbst den vielbeschäftigten Bundeskanzler –, so teuer ist das Studieren in unserem Wirtschaftswunderland. Es hat sein Gutes, wenn ein junger Intellektueller während seiner Studienzeit auch einmal Kontakt zur Welt der praktischen Arbeit aufnimmt. Aber Studium und Gelegenheitsarbeit als Dauerkombination, das kann nichts werden. Denn das Studium selbst ist Arbeit – harte Arbeit!

„Erste Hilfe“ - Honnefer Modell!

Die Hilferufe der Hochschulen und der Studentenschaft hatten einen ersten Erfolg. Im Oktober 1955 trafen sich Vertreter der Hochschulen mit Beauftragten der Kultusministerien der Länder und des Bundesinnenministeriums

Das „Honnefer Modell“

Wohnung, Licht,	
Heizung	56.-
Verpflegung	93.-
Kleidung	15.-
Hygiene	6.-
Lernmittel	10.-
Nebenausgaben	18.-
	<u>198.-</u>

Seit jenem Oktober 1955 hat es — nebenbei bemerkt — noch einmal zwei Jahre gedauert, bis für dieses Programm von Honnef erstmalig 30 Millionen DM in den Bundeshaushalt 1957/58 eingesetzt wurden. In diesem Jahre wurden die entsprechenden Positionen auf 41,4 Millionen DM erhöht. Neunzehn Prozent aller Studenten an den Universitäten werden nach dem „Honnefer Modell“ gefördert. Siebzig Prozent hätten diese Hilfe nötig, wenn Werkstudententum und Handlangerarbeit der Studenten aufhören sollen. Vor allem aber müßte das „Honnefer Modell“ ab sofort auch auf die Studentenschaft der Pädagogischen Akademien, der Ingenieurschulen und der anderen Hochschulen ausgedehnt werden.

Die Industrie schlägt Alarm

Professoren werden geachtet in unserer Gesellschaft. Auch die Studenten finden Wohlwollen und Sympathie — sonst würden Büchergilden und Lesezirkel, Zeitungen und Illustrierte sie nicht so gerne als Werber einsetzen. Aber wer hört schon auf ihr Wort — besonders da, wo die Weichen gestellt werden und das Geld verteilt wird!

Dort aber gilt das Wort der Industrie. Für sie stellt sich das Problem der Erziehung, Bildung und Begabtenförderung vor allem als Frage des tech-

nischen Nachwuchses dar. In der Ausgabe des Wochenblattes DIE ZEIT vom 29. März 1956 war zu lesen:

„Schon heute besteht in der Industrie ein empfindlicher Mangel an Ingenieuren aller Fachrichtungen. Während sich in den letzten fünf Jahren die Zahl der Stellengesuche nur verdoppelt hat, ist die Zahl der Stellenangebote auf das Fünffache angewachsen. Nach Schätzungen des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) sind zur Zeit im Bundesgebiet (ohne Diplomingenieure und Techniker) rund 145 000 Ingenieure tätig, der tatsächliche Bedarf aber beträgt 190 000.“ Die Denkschrift des VDI ist damals der Ständigen Konferenz der Kultusminister vorgelegt worden.

Es blieb nicht bei diesen Schätzungen. Ebenfalls 1956 rechnete das Referat für Technischen Nachwuchs der Siemens-Schuckert-Werke AG. in Erlangen der Öffentlichkeit vor, daß in der Bundesrepublik etwa 50 000 Ingenieure fehlten. Wie das Bundesinnenministerium nach einer Untersuchung vom März 1957 die Entwicklung dieses Problems für die Zukunft sieht, zeigt folgende Darstellung.



1958 können nach alle Schlüsselpositionen mit Ingenieuren besetzt werden



1970 fehlen die Ingenieure für rund 40% der Schlüsselpositionen

Nach einer Feststellung des Europäischen Wirtschaftsrates steht die Bundesrepublik Deutschland in der Planung zur Förderung des technischen Nachwuchses innerhalb Europas an letzter Stelle!

Vor der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Hamburg aber hatte Ernst-Wolf Mommsen, Vorstandsmitglied der Phönix-Rheinrohr AG. erklärt: „Während im Osten die Frage des Wissens und Könnens zur höchsten Staatsaufgabe geworden ist, stehen wir noch auf dem Boden der Bildungsideale des 19. Jahrhunderts und verlieren damit Generationen von Nachwuchskräften, die morgen zur großen Entscheidung um den Bestand der westlichen Welt aktiv handelnd benötigt werden.“

Die Frage des technischen Nachwuchses begann auch die Parlamente zu beschäftigen. Zum ersten Male wurde sie im Bayerischen Landtag durch eine

Interpellation der SPD aufgegriffen, was dazu führte, daß im Frühjahr 1956 das Bayerische Kultusministerium die erste große Erhebung über Bestand und Bedarf an technischem Nachwuchs durchführte. Der Bundestag debattierte am 18. April 1958 die Frage des Ausbaus der Bildungseinrichtungen. Wieder war es eine Große Anfrage der SPD, die diese Debatte auslöste, in der Bundesinnenminister Dr. Schröder u. a. erklärte: „Bildung kostet Geld. Da sie kein Luxus, sondern eine Lebensnotwendigkeit ist, können die Bildungseinrichtungen nicht von dem Leben, was an anderer Stelle erübrigt wird.“

Die Frage bleibt offen, wann die Bundesregierung aus dieser sehr zutreffenden Erkenntnis des Herrn Bundesinnenministers die Konsequenzen zieht und im Bundeshaushalt die entsprechenden Mittel bereitstellt.

Bildungsstand und Bildungschancen

Als Kernfrage aller Förderung und Verbesserung der bestehenden Bildungseinrichtungen aber schält sich immer mehr das Problem der Begabtenauslese und Begabtenförderung heraus.

„Wir können es uns nicht länger leisten, daß die Förderung hoher Begabungen auf die Hochschulen beschränkt bleibt. Die Hebung des Bildungsstandes auf allen Stufen ist für die moderne Gesellschaft eine Lebensnotwendigkeit“, erklärt ein Kreis von Industriellen im Rahmen der Vorschläge zur Linderung von Notständen im Erziehungs- und Bildungswesen, die 1957/58 in Ettlingen ausgearbeitet wurden.

Dr. Ludwig Vaubel, Vorsitzender des Ausschusses für sozialpolitische Jugendarbeit der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, stellte auf einer Pressekonferenz am 8. September 1958 in Bonn fest: „Etwa vier Fünftel aller Jugendlichen verlassen heute mit 14 Jahren die Schule und werden berufstätig. Unter ihnen befinden sich zahlreiche Begabte. Tradition, mangelnde Einsicht und fehlender Überblick der Eltern, noch nicht erwachte Einsicht des Jugendlichen selbst, Unkenntnis über vorhandene Bildungsmöglichkeiten, schlechte finanzielle Lage der Begabten u. a. m. versperren ihnen vielfach den Zugang zur Weiterbildung. Das Grundgesetz der Bundesrepublik postuliert in seinem Artikel 2, Absatz 1 die Gleichheit der Bildungschancen für alle Deutschen . . . Auch im Wettbewerb der Wirtschafts- und Sozialordnungen des Westens und des Ostens wird es entscheidend sein, in welchem Maße es

den freiheitlichen Ländern gelingt, die vorhandenen Begabungen voll zu entwickeln.“

Dr. Vaubel sieht in der Notwendigkeit, nicht nur die technischen und naturwissenschaftlichen, sondern auch die geisteswissenschaftlichen Begabungen zu fördern, einen „entscheidenden Unterschied zu den Zielen und Bestrebungen des Marxismus-Leninismus“.

Hinter all diesen Notrufen, Mahnungen und Überlegungen steht die Forderung nach einer gewaltigen geistigen und materiellen Kraftanstrengung für die nächsten Jahre und Jahrzehnte. Denn in dieser Zeitspanne sind die Entscheidungen gefallen, die nach der Meinung so vieler berufener Sprecher unser Schicksal, unsere Zukunft bestimmen. Es ist ein Appell an die Politik, an den Staat, an die Parteien. Denn was hier geschehen muß, kann nur als gemeinsame Aufgabe aller angepackt werden. Die Zukunft aller verlangt den Einsatz aller unter der zusammenfassenden Ordnungsgewalt des Staates als des Wahrsers der Wohlfahrt aller.



▲ Carlo Schmid

Was heißt „Plan Z“?

Vor mehr als Jahresfrist schrieb der Publizist Walter Dirks in dem eingangs erwähnten Artikel, daß fast zur gleichen Zeit wie Technik und Wirtschaft die Sozialdemokratie wegen dieser Probleme Alarm zu schlagen begann.

In der Öffentlichkeit wurde vor allem beachtet, daß die SPD auf ihrem Münchener Parteitag 1956 die Fragen der Zweiten Industriellen Revolution zum Hauptthema machte. Die Referate von Professor Carlo Schmid und Professor Leo Brandt fanden ein überaus starkes Echo. Die Sozialdemokratische Partei hatte erkannt, daß eine dringende Verpflichtung der Opposition darin bestand, die deutsche Öffentlichkeit immer wieder auf diese kommenden Aufgaben hinzuweisen. Eine Parlamentarierkonferenz vereinte in Düsseldorf unter dem Motto „Die Mobilisierung des Geistes“ viele Hunderte sozialdemokratischer Parlamentarier in gemeinsamen Beratungen.

Auf dem Parteitag der SPD in Stuttgart (1958) kam in den Referaten von Dr. Adolf Arndt und Waldemar von Knoeringen wieder die Sorge um den Nachwuchs, um das Bildungssystem überhaupt zum Ausdruck.

Der für die Kulturpolitik der Sozialdemokratie verantwortliche stellvertretende SPD-Vorsitzende Waldemar von Knoeringen hat festgestellt:

„Wir stehen vor wachsenden Zusammenballungen technischer, wirtschaft-



▲ Leo Brandt ▼ Adolf Arndt



▼ W. v. Knoeringen



licher und damit auch politischer Macht. Nur verstärkte, wirksame Kontrollen können den gefährlichen Auswirkungen dieser Konzentration begegnen. Diese Kontrollen sind nur durch politische Urteilsfähigkeit und Entscheidungsfreiheit des ganzen Volkes gewährleistet. Voraussetzung dafür ist, daß sich der Mensch unter innerlich und äußerlich freiheitlichen Lebensbedingungen entwickeln kann. Dann ist Politik nicht mehr nur Manipulation mit gegebenen Machtverhältnissen, sondern als Grundlage unseres Rechtsstaates bildet sich ein sozialer Kulturstaat, der die formalen Rechte mit Leben erfüllt und verwirklicht.“

Von diesen Ideen geleitet hat sich der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei daran begeben, zusammen mit seinen Bonner Mitarbeitern und manchen ehrenamtlichen Helfern den großen Komplex Erziehung – Forschung – Wissenschaft zu durchleuchten und so die Voraussetzungen zu schaffen, daß eine politische Initiative fruchtbar werden kann. Immer mehr zeigt es sich, daß alle Maßnahmen, die nur einem Teil der Bildungs- und Forschungseinrichtungen zugute kommen, im Grunde vollkommen unbefriedigend sind. Darum sind ein langfristiger Plan zur Förderung von Wissenschaft, Forschung und Erziehung, eine Anstrengung auf allen Gebieten unseres kulturellen Lebens und der Einsatz bedeutender Mittel notwendig.

So ist in den letzten Monaten ein Arbeitsmaterial entstanden, das alle die verstreuten Bemühungen zusammenfaßt – die Notrufe, die Vorschläge, die Initiativen; eine Sammlung, die die Kernforderungen zusammenstellt, die sich aus den vielfältigen Vorstellungen der Pädagogen, der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Berufsvereinigungen ergeben oder ableiten lassen; ein Versuch, der sich durch das Gestrüpp der Länderhaushalte arbeitet, um den wirklichen finanziellen Bedarf festzustellen, den alle die notwendigen Maßnahmen für die kommenden Jahre erfordern. Ein Werk, das sich Gedanken macht, wie die großen Summen aufgebracht werden können, die für einen solchen Gesamtplan erforderlich sind. Ein Informationsmaterial schließlich, das ausführlich darüber unterrichtet, was im Ausland für die lebenswichtige Aufgabe der Förderung von Forschung, Wissenschaft und Erziehung getan wird – in Ost und West.

Während der Arbeit an dieser Schrift entstand bei den Mitarbeitern der Arbeitstitel, der heute schon von vielen Zeitschriften und Zeitungen übernommen worden ist: Plan Z. Was aber damit gemeint ist, das sagt die Überschrift, das sagt der Titel des Arbeitsmaterials, das inzwischen in dem bekannten Verlag J. H. W. Dietz in Hannover erschienen ist:



Die Zukunft meistern

Die Zukunft meistern — das heißt erkennen, was die Zukunft erfordert, im Gespräch stehen mit allen, die in Erziehung, Wissenschaft und Forschung tätig sind, kämpfen, daß die notwendigen politischen Anstrengungen unternommen werden, um das Notwendige zu realisieren. So ist das Arbeitsmaterial entstanden, so will es verstanden sein, so müssen seine Vorschläge durchgesetzt werden.

Was in vielen Monaten mühsamer Arbeit zusammengetragen worden ist, kann man nicht in wenigen Sätzen zusammenfassen. Gerade bei der Beurteilung von Bildungs- und Erziehungsfragen sind die Einzelheiten wichtig, darf es keine geistige Bequemlichkeit geben. Wir können hier die wichtigsten Resultate wiedergeben. Aber nur ihr Zustandekommen zeigt die volle Breite der Wahrheit. Wer sie studieren will, wird zu dem Buch selbst greifen müssen.

Wir brauchen viele neue Lehrer

In den Volksschulen der Bundesrepublik fehlen heute rund 7000 Lehrer; auch wenn sich nichts ändert, wenn die Klassen weiter überfüllt bleiben, wenn keine neuen Schulen mehr gebaut werden und der Schichtunterricht fortgesetzt wird. Die gleiche Lehrerschaft fehlt zur Zeit an den Höheren Schulen.

Wollen wir — und das ist unbedingt notwendig — die Schülerzahl in den einzelnen Klassen allmählich auf 35 senken, dann brauchen wir weitere 16 000 Lehrer zusätzlich. Aber das ist noch nicht alles.

Alle Erfahrungen in den industriell und kulturell entwickelten Ländern zeigen, daß acht Jahre Schulzeit heute nicht mehr genügen. Denn

- mit 14 Jahren ist kein Jugendlicher genügend gereift, um in einen Beruf moderner industrieller Prägung einzutreten,
- mit 14 Jahren kann der Jugendliche noch nicht auf die Lebenshilfe des verantwortlichen Pädagogen verzichten, wenn er sich in den vielfältigen Schwierigkeiten des modernen Lebens zurechtfinden soll,

- mit 14 Jahren sind politische Erziehung und Ausbildung des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewußtseins noch nicht möglich, die in der Schule angelegt werden müssen, wenn sie sich später weiterentwickeln sollen.

Darum heißt eine grundlegende Forderung des Arbeitsmaterials:



*Das 9. Schuljahr ist sofort einzuführen.
Mit der Vorbereitung der zehnjährigen Schulzeit ist zu beginnen.*

Wenn diese Absicht verwirklicht werden soll, braucht die deutsche Schule weitere 21 500 Lehrer; zusammen mit den bisher geforderten Maßnahmen sind das



dreißigtausend neue Lehrer.

Eine gewaltige Zahl — aber sie ist zu realisieren, wenn die Lehrerbildung reformiert wird, die oft unzulänglich untergebrachten Pädagogischen Akademien und Hochschulen erweitert und durch Neubauten ergänzt und den Studenten Studienhilfen gewährt werden.

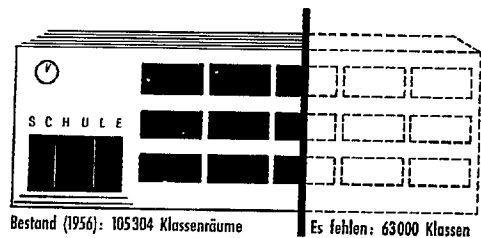
Wir brauchen viele neue Schulen

Der Schulbau ist das große Problem der Länder und Gemeinden. Hier hört gewöhnlich aller Streit der Parteien auf und man findet sich zu gemeinsamer Anstrengung. Dennoch ist noch immer viel zu wenig geschehen. Selbst ohne Verlängerung der Grundschulzeit fehlen in der Bundesrepublik etwa 22 000 Klassenräume. Senken wir die Schülerzahl auf 35 pro Klasse und wird das 9. und 10. Schuljahr eingeführt, dann brauchen wir weitere 41 000 Klassenräume. Es müssen also gebaut werden

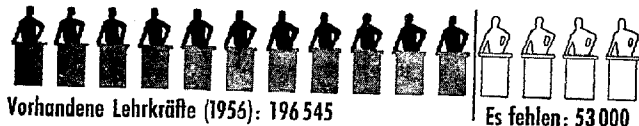


dreißigtausend neue Klassenräume.

Eine erschreckende Zahl — aber auch sie ist realistisch und muß realisiert werden, wenn wir uns nicht für eine geistige Rückentwicklung unseres Volkes mit all ihren verheerenden Folgen entscheiden wollen. Der Bau dieser Schulen und die Finanzierung der anderen Reformmaßnahmen verschlingen



den größten Teil der gewaltigen Summe, die wir in den kommenden zehn Jahren aufbringen müssen, wenn wir als einzelne und als Volk eine Zukunft haben, „die Zukunft meistern“ wollen.



Begabungen sind Kapital für die Zukunft

Nur ein Fünftel aller Jugendlichen beschreitet heute den „normalen“ Bildungsweg über die Höheren Schulen zur Universität. Alle anderen ergreifen nach der Entlassung aus der Volksschule einen praktischen Beruf. Hier entdecken sie häufig erst ihre wahren Neigungen und Begabungen. Aber dann ist es meistens zu spät. Der Weg zur Höheren Schule und zur Universität ist verschlossen. So bleiben wertvolle Begabtenreserven ungenutzt, und unserem Volk gehen jährlich Hunderttausende wertvoller Fachkräfte verloren. Dieser Gefahr kann nur begegnet werden durch die



Neuorientierung unseres gesamten Bildungswesens.

Das gegenwärtige Schul- und Ausbildungssystem in der Bundesrepublik mobilisiert nach Meinung von Fachleuten kaum die Hälfte aller technischen Begabungen. Vor allem die Begabtenreserven unter den weiblichen Jugendlichen und den Frauen werden vernachlässigt. In der Sowjetunion sind mehr als die Hälfte aller Studierenden an den Universitäten Mädchen. Die Forderung des Grundgesetzes nach Gleichheit der Bildungschancen darf nicht tot Buchstabe bleiben, sie ist eine Lebensfrage. So fordert das Arbeitsmaterial:



Allen Begabten die gleichen Startbedingungen.

Allen Begabungen die ihnen gemäße Bildung.

Allen Begabten die notwendige wirtschaftliche Hilfe.

Bisher war in der Regel der Besuch der Universitäten und Hochschulen nur auf dem Wege über die Höhere Schule und das Abitur möglich. Jetzt müssen neue Möglichkeiten eröffnet werden, damit begabte Menschen ihre Ausbildung nachholen und den Weg zur Universität beschreiten können.

Wir brauchen den zweiten Bildungsweg

Solche Möglichkeiten werden seit Jahren unter der Bezeichnung „Zweiter Bildungsweg“ diskutiert. Auch dieser beginnt mit der Volksschule, die durch Aufbauzüge — Fremdsprache vom 5. Schuljahr an, besondere Fächer ab 7. Schuljahr — ergänzt wird und schließlich zum Mittelschulabschluß führt, der sogenannten „Mittleren Reife“.

Entsprechende Vorbildung kann auf dem Wege über die Abendmittelschule oder die Berufsaufbauschule — im Anschluß an den Berufsschulbesuch — erworben werden. Besonders begabten Schülern, die diese Vorbildung durchlaufen haben, eröffnet sich dann über einen Zusatzunterricht in Mathematik und Physik der Weg zu den Ingenieurschulen.

Dieser zweite Bildungsweg mobilisiert die zwischen dem rein Theoretischen und dem rein Praktischen liegenden Begabungen. Auf diesem Wege gibt es

kein Scheitern. Jede erreichte Station ist für den jungen Menschen ein Fortschritt. Auf keiner Stufe wird er dem Beruf entfremdet, vielmehr wird die Tätigkeit in einem Beruf als Bildungswert anerkannt und in die Zielsetzung der Erziehung einbezogen.

Stellt sich bei dem einzelnen im Laufe der Jahre eine besondere Begabung für das Theoretische heraus, so eröffnet der zweite Bildungsweg über die Begabtenprüfung den Weg zur Universität und zur Technischen Hochschule. Außerdem gibt es besondere Institute zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung. Ihre Zahl muß erhöht werden.

Den Universitäten helfen

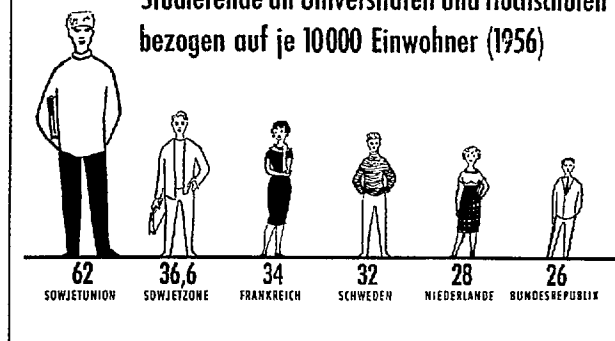
Schatzkammer und Mittelpunkt von Wissenschaft und Erziehung ist die Universität. Sie ist die Stätte der Zusammenschau alles dessen, was mensch-

licher Geist in seinen vielfältigen Disziplinen erkannt und eronnen hat. Hier laufen die Fäden des Erziehungs- und Bildungswesens zusammen. Die Universität bildet jene aus, die später selber lehren und die leitenden Funktionen in der Gesellschaft ausüben werden. In den Universitäten und Hochschulen versammeln sich die Geister, die dem ewigen Erkenntnisdrang des Menschen folgend durch Forschung und Experiment unser aller Wissen täglich mehr und unsere Möglichkeiten steigern.

Die industrielle Gesellschaft hat die Notwendigkeit der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnis wesentlich erweitert. Mehr Menschen müssen die Hochschulen besuchen, um den Anforderungen leitender Tätigkeit gerecht werden zu können. Immer größer werden die Aufwendungen für den Ausbau unserer wissenschaftlichen Forschung, die einmal wegweisend war für die übrige Welt.



Studierende an Universitäten und Hochschulen bezogen auf je 10000 Einwohner (1956)



Die moderne technische Entwicklung fordert nicht nur eine bessere Ausbildung und eine vertiefte Bildung immer größerer Menschengruppen. Sie verteuert auch die Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung. Das Laboratorium von Faraday würde in heutiger Währung etwa 100 DM kosten, die Forschungsstätte von Heinrich Hertz 10 000 DM. Für ein physikalisches Laboratorium der Weimarer Zeit müßten 300 000 DM angesetzt werden. Der Bau eines kernphysikalischen Labors nach den heutigen Erfordernissen aber verschlingt rund 10 Millionen DM.

Als Maßnahmen für Forschung und Universitäten wird im einzelnen vorgeschlagen:



Erweiterung der bestehenden Einrichtungen: Neue Hörsäle, neue Institute, verbesserte Ausstattung der Forschungs- und Ausbildungsstätten.



Erhöhung der Zahl der Dozenten und Assistenten; durch bessere Besoldung muß Abwandern fähiger wissenschaftlicher Kräfte in andere Berufe abgebremsst werden.



Einführung der völligen Studiengeldfreiheit an allen Hoch- und Fachschulen.



Verbesserung der Studentenförderung nach dem „Honnefer Modell“ und dessen Ausdehnung auf die Studentenschaft der bisher nicht beteiligten Akademien und Hochschulen.



Aufstellung eines Fünfjahresplans für den Bau von Studentenwohnheimen.

Wir lernen unser ganzes Leben . . .

Wenn früher jemand Schulabschluß und Berufsausbildung hinter sich gebracht hatte, dann besaß er das Rüstzeug für sein ganzes Leben. Was noch fehlte, lehrte die praktische Erfahrung. Auch das ist heute grundlegend anders geworden. In den technischen Berufen zeigte es sich zuerst: Wer beruflich auf der Höhe bleiben will, muß wissens- und bildungsmäßig auf dem laufenden bleiben. Auf den anderen Wissensgebieten macht sich die gleiche Tendenz geltend. Der einfache Vorgang des täglichen Sichanpassens an die Forderungen unserer in dauerndem Wandel befindlichen Gesellschaft lehrt dasselbe. Wer die Zukunft meistern will, muß die Bereitschaft entwickeln, aufnahmefähig zu bleiben und sich weiter um Wissen und Bildung zu bemühen.

Erwachsenenbildung lautet das Stichwort dieses Bildungsabschnittes. Hier schlägt das Arbeitsmaterial die besondere Förderung der Volkshochschulen und anderer Einrichtungen der Weiterbildung vor. In Verbindung hiermit sollten Abenduniversitäten eingerichtet werden, die auch im späteren Alter dem berufstätigen Menschen noch den Beginn eines Hochschulstudiums ermöglichen. Damit keine Berufung unerfüllt bleibe, ebnet zum Beispiel die katholische Kirche sogenannten „Spätberufenen“ über ihre Seminare den Zugang zum Priesterberuf. Ebenso muß die moderne Gesellschaft den „Spätbegabten“ eine Chance zum Universitätsstudium verschaffen, damit keine Begabung verlorengeht.



Die rund 6000 Institutionen der Erwachsenenbildung im Gebiet der Bundesrepublik werden jährlich von etwa 6,5 Millionen Menschen besucht. Fast alle Bürger unseres Staates aber werden von den großen Bildungsmächten unserer Zeit – Funk, Fernsehen und Film – erreicht. Hier fordert „Plan Z“, ihre technischen Mittel wesentlich stärker als bisher zur Verbreitung von Wissen und zur geistigen Bewältigung der Fragen unserer Zeit einzusetzen.

Bildung kostet Milliarden

Alle Planungen und Forderungen in der Politik enden mit der Frage nach dem notwendigen Geld. Wer ernstgenommen werden will und verantwortlich denkt, muß sich auch hinsichtlich der Bildungsaufgaben diese Frage stellen.

Das Arbeitsmaterial der Sozialdemokratischen Partei führt diese Untersuchung durch und verhehlt nicht, daß die Finanzierung eines Programms zur Förderung von Bildung, Forschung und Wissenschaft eine weitgehende Änderung der Haushaltswirtschaft des Bundes und der Länder zur Folge haben muß.

Die Bedarfspläne der Kultusministerien sind zusammengestellt worden und man hat errechnet, daß die Maßnahmen zur Förderung des Erziehungs- und Bildungswesens, von Wissenschaft und Forschung in der Bundesrepublik innerhalb der nächsten zehn Jahre einen Mehraufwand erfordern von rund



24 Milliarden DM.

In den ersten Jahren werden die zusätzlichen Aufwendungen unter 2,4 Milliarden DM liegen. Zunächst müßten die von Ländern, Bund und Gemeinden jährlich für kulturelle Zwecke verausgabten rund 6 Milliarden DM um 1 bis 1,5 Milliarden DM pro Jahr gesteigert werden.

Können solche Summen angesichts der Höhe unseres Sozialprodukts und der öffentlichen Einnahmen überhaupt aufgebracht werden? „Plan Z“ untersucht diese Frage und kommt zu der Feststellung, daß eine Vielzahl anderer Staaten einen zum Teil erheblich höheren Prozentsatz ihres Volkseinkommens für die Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Forschung zur Verfügung stellt. Die Bundesrepublik würde bei einer Mehrausgabe von jährlich im Durchschnitt 2,4 Milliarden DM rund 1,4 Prozent ihres Volkseinkommens mehr als bisher für diese Zwecke aufbringen. Eine solche Anstrengung überfordert durchaus nicht unsere Kräfte.

Aber wie sollen diese Mittel beschafft werden?

Kulturpolitik ist Aufgabe der Länder. So ist es durch den föderativen Aufbau der Bundesrepublik festgelegt. Die Länder müssen in den Stand gesetzt werden, aus eigener Kraft die Aufgabe der Förderung von Erziehung, Forschung und Wissenschaft zu bewältigen. Sie können es, wenn der Bund sie von allen zu Unrecht auferlegten Lasten befreit und ihnen die notwendigen Mittel beläßt, die ihnen aus den eigenen Einnahmequellen zufließen.

Das Arbeitsmaterial greift in diesem Zusammenhang zurück auf einen Beschluß des Parteivorstandes der SPD und der Länderkonferenz vom 8. und 9. Januar 1958. Hier werden eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen wie u. a.



Neuregelung der sogenannten „Interessenquote“ der Länder an den Wiedergutmachungsleistungen des Bundes.



Übernahme der Bergmannsprämien auf den Bund.



Verminderung des Bundesanteils an der Einkommen- und Körperschaftssteuer auf 30 Prozent.

Durch solche Befreiung der Länder von ihnen sachlich fremden Lasten und Verminderung der Bundesabgaben würden den Ländern jährlich rund 3,5 Milliarden DM mehr zufließen, wodurch die Länder nicht nur ihre kulturellen Aufgaben voll erfüllen, sondern auch auf die Erhöhung gewisser Bundeszuschüsse für andere Aufgaben verzichten könnten.

Ein anderer Weg ist die Aufteilung der Lasten zwischen Bund und Ländern. Dies setzt voraus, daß durch Verhandlungen zwischen Bund und Ländern geklärt wird, welche Aufgaben auf dem Gebiet der Kulturpolitik künftig nur von den Ländern, nur vom Bund und von Bund und Ländern gemeinsam gefördert werden sollen. Dieser Weg ist freilich belastet mit Fragen verfassungsrechtlicher Natur, die sich aus der langfristigen und erheblichen finanziellen Beteiligung des Bundes an den Kulturaufgaben der Länder ergeben.

Wie immer man sich entscheiden wird — 2,4 Milliarden DM jährlich für die zusätzliche Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Forschung können nicht durch bloßes Verschieben der Lasten zwischen Bund und Ländern mobilisiert werden. Sie müssen irgendwo anders eingespart oder zusätzlich aufgebracht werden. Sie müssen es auch dann, wenn die Bundesregierung nicht bereit ist, ihre Finanz- und Steuerpolitik mit den hohen Verteidigungslasten zu ändern.

In ihrem Arbeitsmaterial ruft die SPD alle politischen Kräfte auf, an dieser Aufgabe mitzuarbeiten und gibt u. a. folgende Anregungen:



Umgestaltung der Erbschaftssteuer nach dem Vorbild Großbritanniens und der USA.



Abbau von sozial nicht notwendigen Subventionen.



Einsparung von 1 Milliarde DM im Verteidigungshaushalt.



Streichung der Stationierungskosten.



Kürzung der Propagandafonds verschiedener Bundesministerien.

Die Finanzierung des Förderungsprogramms wird schließlich ein hartes Ringen um Einzelpositionen der Haushalte des Bundes und der Länder werden. Aber wir können dem nicht ausweichen.

Bildung kostet Milliarden - Versagen kostet die Zukunft

Die Zukunft meistern

Seit im vergangenen Jahrhundert Wissenschaft und Technik ihren Siegeszug begannen, hat sich eben unser aller Leben grundlegend verändert. Ein großer Teil der Menschheit hat an dem Wohlstand und der Güterfülle teilgenommen, die die erste industrielle Revolution hervorbrachte. Dem Fortschritt von Wissenschaft und Medizin verdankt der größte Teil der heute lebenden Menschen das Leben. Keine pessimistische Kulturkritik vermag diese grundlegend positive Tatsache unserer Gegenwart zu leugnen.

Zugleich hat uns diese Entwicklung freilich eine Vielzahl sozialer Explosionen und politischer Katastrophen beschert. Noch immer ist die technische Zivilisation auf der Suche nach einem System gesellschaftlicher und politischer Ordnung, das tragfähig ist und ihre menschlichen Probleme meistern könnte.

Inzwischen sind die materiellen Möglichkeiten des Menschen noch weiter gewachsen. Atomenergie und Automation kennzeichnen eine neue Phase der industriellen Entwicklung. Sie stellen die menschliche Existenz radikal in Frage. Aber sie eröffnen auch den Weg in eine Zukunft, in der die Überwindung der materiellen Not und Abhängigkeit für die ganze Menschheit möglich wird. Zum ersten Mal in der menschlichen Geschichte können Hunger und Armut auf der ganzen Erde gebannt werden. Zum ersten Mal ist es möglich, den Menschen zum eigentlichen Ziel seiner Bestimmung zu führen.

In diesem Augenblick wird die Bildungsfrage zum entscheidenden Problem der Zukunft. Die sich mehrende technische und wirtschaftliche Macht des Men-

schen kann nur gemeistert werden durch wachsende Kontrolle, die in der politischen Urteilsfähigkeit und Entscheidungsbereitschaft des ganzen Volkes wurzelt. Die Kluft zwischen technischem Fortschritt und zurückgebliebenem Bewußtsein muß überwunden werden. Das ist die Bedingung, wenn der Mensch in dieser Welt weiterleben will.

Keine politische Partei, die Anspruch darauf erhebt, sich um die Zukunft des Volkes und der Menschheit zu sorgen, kann an dieser Aufgabe vorbeisehen. Jede politische Gruppe muß von der geistigen Unruhe erfaßt werden, vor dieser Aufgabe nicht zu versagen. Jede Chance, die ungenutzt bleibt, um Erziehung, Wissenschaft und Forschung zu fördern, Begabungen zu entwickeln, soziale Gerechtigkeit zu begründen, politische Bildung und Mitverantwortung zu heben, ist eine Beeinträchtigung der Lebenschancen unseres Volkes.

Es ist hohe Zeit, daß sich diese Erkenntnis in der Praxis des politischen Alltags durchsetzt. Gegen die Farole „Keine Experimente!“ setzen wir die Forderung:

„Es gilt, die Zukunft zu meistern!“

Die Zukunft meistern

Arbeitsmaterial zum Thema:

Wissenschaft und Forschung, Erziehung und Bildung
in unserer Zeit

Inhalt:

- I. Notrufe an die Politik
- II. Aufgabe und Programm
- III. Ein Bedarfsplan
für die Bundesrepublik Deutschland
- IV. Versäumnisse
- V. Materialien über Forschung, Wissenschaft
und Erziehung in Ost und West

Herausgegeben vom Parteivorstand
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
Gesamtumfang 172 Seiten. Preis DM 7.80
Bezug durch jede gute Buchhandlung

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH Berlin und Hannover

Werner Blumenberg:

Kämpfer für die Freiheit

184 Seiten und 32 Seiten Abbildungen auf Kunstdrucktafeln
Ganzleinen DM 12,80

Biographien von Johann Jakob, Wilhelm Weitling, Karl Marx, Friedrich Engels, Stephan Born, Ferdinand Lassalle, Wilhelm Liebknecht, August Bebel, Ignaz Othier, Georg von Vollmar, Edward Bernstein, Karl Kautsky, Carl Legien, Ludwig Frank, Friedrich Eberl, Otto Braun, Otto Wels, Rudolf Hilferding, Julius Leber, Hans Bäckler, Kurt Schumacher, Ernst Reuter.

Julius Braunthal:

Sozialistische Weltstimmen

312 Seiten. Ganzleinen DM 19,80

Ein Sammelwerk über die Entwicklung der sozialistischen Idee mit Betrachtungen und Darstellungen führender Sozialisten aus Belgien, Holland, Deutschland, Norwegen, England, Österreich, Schweden, Frankreich, Italien, Finnland, Dänemark, Indien, Indonesien, Israel und Singapur.

Marie Juchacz:

Sie lebten für eine bessere Welt

Lebensbilder führender Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts
168 Seiten mit 31 Abbildungen. Ganzleinen DM 9,80

Mit diesem Buch hat die bekannte Sozialistin Marie Juchacz den tapferen Frauen der letzten 150 Jahre ein dauerndes Denkmal gesetzt, die für ihre Mitmenschen nicht nur oft ihr persönliches Glück, sondern leider auch ihr Leben opfern mußten.

Wilhelm Matull:

Werden und Wesen der deutschen Sozialdemokratie

160 Seiten mit 30 Abbildungen. Ganzleinen DM 6,80

Dieses Buch gibt einen Überblick über die Geschichte der Sozialdemokratischen Partei, ihre Entwicklung und ihren Standort. Zeit- und ideengeschichtliche Zusammenhänge sind weitgehend berücksichtigt. Auf 160 Seiten zusammengefaßt und eingänglich dargestellt, liegt hier die erste Gesamtdarstellung über ein Jahrhundert Werden und Wandel der ältesten deutschen Partei vor.

Sozialismus in unserer Zeit

Neue Wege zur sozialistischen Gesellschaft

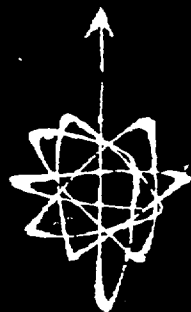
Herausgegeben von der Sozialistischen Union, London. Aus dem Englischen von Dr. Friedrich Scheu

144 Seiten. Broschiert DM 4,80

Die „Sozialistische Union“, eine Gruppe englischer Sozialisten, die Gollitsch und Morrison nahesteht, hat die Bedeutung des Sozialismus in der Welt von heute einer neuen Prüfung unterzogen. Das Ergebnis ist dieses Buch, das in England großes Aufsehen erregt hat. Viele „heiße Eisen“ werden darin herzhafte angepackt. Aber die Untersuchung zeigt uns die Mittel und Ziele in neuem, klarem Licht. Das Buch ist ein Ruf an alle, die Sozialisten sind, und an alle, die es werden wollen.



Sämtliche Titel sind in allen Buchhandlungen erhältlich



Die Zukunft meistern

A5773